

Schätzchen. Jetzt soll mein einsames Leben hier ein Ende nehmen. Entweder willigst du ein, — — — oder — Petronella zeigt dir, daß sie schlauer ist als du.“ Zufrieden lächelnd verschwand sie in dem geschlossenen Raum der Hütte.



Drittes Kapitel.

Toribio.*



Mehrere Stunden hatte Bruno Weber geschlafen, als er von einem lauten, in seiner Nähe geführten Gespräch erwachte. Er sah neben der Hütte bei einem Feuer, auf das die Mulattin soeben einen Kessel stellte, einen Mann von hellbrauner Hautfarbe, um dessen kräftig gebauten Körper ein langes, blaues Stück Zeug malerisch geschlungen war. Keinen sehr Vertrauen erweckenden Eindruck machte sein knochiges, scharf gezeichnetes Gesicht, aus welchem ein Paar kleine, dunkle, tief in den Höhlen liegende Augen listig hervorschauten. Schwarzes Haar hing ihm, in der Mitte des Kopfes gescheitelt, bis auf die Schultern herab. Hestig warf er einige große Fische auf die Erde, und ärgerlich sagte er:

„Den Hund hättest du auf die Weißen hezen und sie wieder in den Wald jagen sollen, dummes Weib!“

Der Jüngling war derartig erschöpft, daß ihm die Augenlider wieder zufielen; doch unterdrückte er gewaltsam den Schlaf, um zu lauschen.

„Du bist ein Narr, Toribio, und vergißt in deinem Ärger

* Sprich: Toribio.